

Riga, 4. Oktober 1758

Johann Georg Hamann → Peter Christoph Baron von Witten

S. 260, 22

Riga. den 4. Octobr. 1758.

Lieber Herr Baron,

Fehlt es Ihnen an Lust oder Herz, zu denken? Sind der Stand und das Vaterland, zu dem Sie gehören, der Mühe nicht werth einige Betrachtungen oder Untersuchungen darüber anzustellen? Giebt es keine Pflichten, die aus diesen doppelten Verhältnissen unserer Geburt herfließen? Oder wollen wir solche nicht wissen, damit wir mit desto mehr Ruhe selbige aus den Augen setzen oder ihnen entgegen handeln können? – –

Verzeyhen Sie diesen ungedultigen Ausbruch meinem Schreibepulte. Ich muß seit einigen Tagen ~~einen~~ ziemlich starkes Flußfieber auf dem Bette abwarten. Es fängt sich Gott Lob! an zur Beßerung anzulaßen, und ich mache den Versuch, ob ich schon die Feder für die lange Weile hin und her führen kann.

Laßen Sie sich, mein Herr Baron, den Schwung nicht befremden, den ich meinem Briefwechsel gegeben habe. Brauchen Sie nicht die Ausflucht gegen mich, daß Sie demselben noch nicht gewachsen sind. Ein guter Vorsänger zieht mit Fleiß seine Stimme einen halben Ton höher, weil er aus der Erfahrung weiß, daß seine Gemeine geneigt ist zu tief herunterzusinken.

Erlauben Sie mir, Sie an ein häuslich Beyspiel zu erinnern, um Ihnen dadurch meine Meynung desto deutlicher zu machen. Wie die Gnädige Fräulein noch auf den Armen Ihrer Wärterinn getragen wurde, ersuchte sie durch einen Wink Ihren Herren Bruder in Ihrem Namen einen kleinen Brief zu schreiben. Er beqvemte sich darinn Ihrer selbstgemachten Sprache, und ahmte ihre willkührliche Wörter und die Idiotismen der ersten Kindheit so gut als möglich nach. Fragen Sie ihn, wenn er jetzt in dem Namen seiner Fräulein Schwester schreiben sollte, ob er seine Schreibart nicht so einrichten würde, daß man sie nach selbiger einige Jahre älter beurtheilen würde, als Sie würklich ist.

So lange Kinder noch nicht reden können, läßt man sich zu ihrer ~~selbstgemachten~~ angenommenen Sprache herunter. Diese Gefälligkeit hört aber auf, so bald sie recht reden lernen sollen. Eben diese Bewandtnis hat es mit dem Denken. Sie sind schon in dem Alter, lieber Herr Baron, wo man Ihrem Verstande zumuthen kann, sich ein wenig auszustrecken, und daß ich so sage, mit selbigem auf ~~diesen~~ Zehen zu stehen um das zu erreichen, was man Ihnen vorhält.

Ich kann Ihnen diese Uebung desto sicherer geben, da Sie das Glück haben einen Hofmeister zu genießen, dem nicht nur seine Einsichten sondern auch die Sympathie unserer Gesinnungen den Schlüssel zu meinen Briefen ~~geben~~ mittheilen, der Unpartheyligkeit und Freundschaft genung gegen Sie und

25 mich ~~besitzt~~ hegt um die Lücken meiner Gedanken auszufüllen, die Schwäche  
meiner Urtheile und Einfälle aufzudecken, und selbst über die Fehler meiner  
Schreibart Erinnerungen zu machen. Sie wissen, daß ich im Fall der Noth  
mich gern dazu brauche, mein eigener Kunstrichter zu seyn.

30 Arbeiten Sie also, so viel Sie können, an der Aufgabe, die ich Ihnen  
vorgelegt. Von ihrer Auflösung könnte vielleicht der Plan meiner übrigen Briefe  
abhängen.

Ein wenig Vorrath habe ich in meinem letzteren Schreiben Ihnen an die  
Hand gegeben. Es war ein Auszug eines fremden Schriftstellers, deßen  
Gedanken ich Ihnen mitgetheilt, deren Wahrheit und Last ich aber nicht auf mir  
genommen.

35 Sind darinn Dinge die den kurländischen Adel eben so sehr als den  
französischen treffen, so ist es nicht meine Schuld. Sollte der erstere wohl ein  
kützlicher Ohr haben oder empfindlicher über den Fleck der Ehre als der  
s. 262 letztere denken? Dann würde es nicht rathsam seyn in Kurland dasjenige zu  
übersetzen, was ein Pabst, Pius II. in seinen Werken hat über den Adel  
überhaupt einflüßen laßen. – –

5 Genung für einen Kranken. Ich sage Ihnen noch dies als eine vorläufige  
Anmerkung, daß kein vernünftiger Mensch ein Bilderstürmer der in der Welt  
eingeführten Vorurtheile ist, daß er die Nothwendigkeit, den Werth und  
Nutzen derselben erkennt, und selbst von den Misbräuchen in ihrer Anwendung  
mit Anstand und Mäßigkeit denkt, redet und schreibt.

10 Entschuldigen Sie die Runzeln dieses Briefes, und laßen Sie den Verfaßer  
deßelben Ihrem geneigten Andenken empfohlen seyn. Ich bin mit der  
aufrichtigsten Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener und Freund.

Hamann.

### Provenienz

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter  
bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths  
Hamanniana], II 38.

### Bisherige Drucke

Friedrich Roth (Hg.): Hamann's Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 305–308.  
ZH I 260–262, Nr. 120.

### Kommentar

260/23 Peter Christoph Baron v. Witten  
260/31 Flußfieber] »Febris catarrhalis, ein  
nachlassendes Fieber, welches sich mit  
Flüssen auf der Brust vereinigt. Man macht  
einen Unterschied unter ein gutartigen

[Catarrh] und böartigem Flußfieber.«  
*Oeconomische Encyclopädie oder  
Allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus-  
u. Landwirthschaft*, 14. Tl. (Berlin 1778),  
S. 420

261/5 Philippine Elisabeth v. Witten  
261/6 Joseph Johann Baron v. Witten  
261/21 Gottlob Immanuel Lindner

262/2 in Pius II., *De duobus amantibus*, vgl.  
HKB 122 (I 264/9); H. zitiert es auch in  
Hamann, *Beylage zu Dangeuil*, N IV  
S. 235/39, ED S. 383f.

Quelle:

Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: [www.hamann-ausgabe.de](http://www.hamann-ausgabe.de).